

## Das II. Vaticanum – eine vergessene Zukunft

Alberto Melloni und Christoph Theobald

Könnte es anders sein? Vielleicht nicht: Jedenfalls ist es nach den großen Konzilien nie anders gewesen, und so bleibt auch nach einem großen Konzil wie dem II. Vaticanum die Versammlung weiterhin gegenwärtig wie eine Trennwand zwischen und unter den Generationen. Das Konzil oder besser: *das* Konzil ist der Maßstab – für die Glaubenserfahrung, für das theologische Denken, für den seelsorglichen und darin inbegriffen auch den päpstlichen Dienst. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil kann oder will niemand mehr das sein, was er ist, ohne eine klare Position angesichts dessen zu vertreten, was Johannes Paul II. seligen Angedenkens „das Gnadenergebnis des 20. Jahrhunderts“ nannte und was auch in seinem Testament als die Zukunftsperspektive einer neuen Generation aufscheint, einer Generation, die das Konzil weder abgehalten hat noch seiner sich erinnert und die dennoch nicht umhin kann, seine Zeichen im Licht einer Erfahrung zu lesen, die ganz und ausschließlich nachkonziliar ist.

Auch dieser Generation, so die testamentarischen Notizen von Papst Wojtyła, wird das Konzil eine Zukunft bieten – selbst wenn diese Zukunft allem Anschein nach häufig vergessen wird: Der junge Theologe Ratzinger, eben erst Mitglied dieser Zeitschrift geworden und nun genau zum vierzigjährigen Bestehen des konziliaren *Explicit* auf den Papststuhl gewählt, warnte schon 1965 davor, die Botschaft des II. Vaticanums im Sinne eines neuen „Ihr habt gehört ... ich aber sage euch“ allzu sehr zu vereinfachen; und Paul VI. reagierte, als er keine zehn Jahre später der lärmenden Minderheit der Lefèbvre-Anhänger die Gemeinschaft aufkündigte, um keine Relativierung des dem Konzil geschuldeten Gehorsams hinnehmen zu müssen. Heute sind es andere Tendenzen, Spannungen und Lebensströme, die den Leib der Weltkirche bewegen: Die stürmische Phase der Rezeption ist nicht mehr von dem polemischen Schlagabtausch der ersten zwei Jahrzehnte nach dem Konzil gekennzeichnet; und die krankhafte Angst, die das II. Vaticanum um jeden Preis in eine absolute und unauflöbliche Kontinuität „einsperren“ will (Ironie der Geschichte: dasselbe warfen die Protestanten dem Tridentinum vor ...), zeigt sich überall dort von neuem, wo die rätselhafte Logik der kirchlichen Macht versucht, einen *casus belli* für eine unwahrscheinliche Epoche des historisch-theologischen Revisionismus zu erfinden.

Die neue Generation aber – die Generation nach Wojtyła, dem letzten Bischof von Rom, der gleichzeitig auch Konzilsvater gewesen ist – läuft Gefahr mitzuerleben, wie die Zukunft, die ihr gehört, ausradiert wird: Und die vielen Stimmen, die die

Vermutung äußern, dass das II. Vaticanum und der vierzigste Jahrestag seiner Abschlussitzung das Thema der ersten und programmatischen Enzyklika Benedikts XVI. sein werden, scheinen diese Besorgnis zu verstärken, auf die CONCILIIUM nun mit einem vielstimmigen Chor von Antworten reagiert.

Denn es erschien uns notwendig, zum Kern der Historisierung des II. Vaticanums vorzudringen: Die Arbeit an einer *Geschichte des Konzils*, der Kardinal Tucci in *La Civiltà Cattolica* und P. Vallin in *Recherches de sciences religieuses* mitreißende kritische Überlegungen gewidmet haben, hat einen Weg eröffnet, der nach wie vor wesentlich ist, wenn man vermeiden will, dass die Konzilshermeneutik in ein virtuoses Jonglieren mit Fragmenten, Flickern, Glossen und Fallbeispielen abgleitet und am Ende alles zum Konzil gesagt werden kann - einschließlich der Tatsache, dass es den Antisemitismus „nur“ beklagt und nicht verurteilt und somit seine Legitimierung zugunsten derer abgesegnet habe, die in irgendeinem Winkel des großen Kirchenganzens damit liebäugeln, ihn zu verharmlosen und wieder gesellschaftsfähig zu machen.

Zweitens erschien es uns wichtig, zum Nachdenken darüber anzuregen, auf welche Weise die christliche Erfahrung ihr vom II. Vaticanum beschworenes Gleichgewicht wiedergefunden hat: Zu dieser Frage sind in den letzten Jahren zahlreiche Beiträge erschienen, da die Jahrestage der Konstitutionen und Konzilserklärungen immer wieder zu Standortbestimmungen und Analysen Anlass gegeben haben - und so soll hier ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit lediglich auf einige sensible, heikle oder missverständliche Punkte hingewiesen werden.

Und schließlich ist da noch das Problem der Diskussion über die Hermeneutik und über die grundlegenden theologischen Optionen im Hinblick auf die christliche Erfahrung und das Glaubensleben: Wenn das Konzil wirklich ein Ereignis ist, dann wäre es in der Tat eine unverzeihliche Arroganz zu glauben, dass das, was die Katholiken (und nicht nur sie) im Licht dieses Ereignisses erlebt haben, für die richtige Positionierung des II. Vaticanums in der Entwicklung der Kirchengeschichte nicht von Bedeutung wäre.

Zwei profunde und unterschiedliche Stimmen - die eines Bischofs und nachkonziliaren Theologen und die eines Seelsorgers, der als Beobachter am II. Vaticanum teilgenommen hat - beschließen den Band gleichsam als Einladung an jeden Einzelnen, sich selbst eine Meinung zu jenem Ereignis zu bilden, das als solches Geschichte ist - und damit lebendiges Gewebe der Kirche auf ihrem Weg zu sich selbst.

Bei der Vorbereitung dieser Ausgabe von CONCILIIUM erfuhren die Herausgeber freundliche und wertvolle Unterstützung von folgenden Kolleginnen und Kollegen, denen sie an dieser Stelle herzlich danken möchten: Marcella Althaus-Reid, Nediljk Ancic, Richard Cote †, Edward Farrugia SJ, Alexandre Ganoczy, Claude Geffré, Rosino Gibellini, Hans Küng, Solange Lefebvre, Harry McSorley, Dietmar Mieth, Jean-Guy Nadeau, David Power, Susan Ross und Brien Tierney.

Aus dem Italienischen übersetzt von Gabriele Stein